

### SIEBTE EINHEIT: „WIE MAN DEN ERSTEN SCHRITT TUT. VOM CHRIST-WERDEN“

---

#### ERSTER IMPULS: WAS IST EIN CHRIST?

---

Es gibt Fragen, auf die kann man keine eindeutige Antwort geben. Wenn mich jemand fragt ob ich alt oder jung bin, dann kann ich das nur beantworten, indem ich mich auf jemand anderen zum Vergleich beziehe. Aus der Sicht von Kindern ist man z.B. mit 30 schon „steinalt“, während ein alter Mensch bei einem 30jährigen vielleicht versonnen an die schöne Jugendzeit denkt.

Andere Fragen lassen sich eindeutig beantworten. Da gibt es kein Für und Wider und kein Schwanken.. Wenn mich jemand fragt, ob ich in Berlin geboren bin, kann ich nicht antworten „Vielleicht!“ oder „Manchmal ja, manchmal nein!“. Auch die Frage, ob ich ein Mann/eine Frau bin, zielt nicht auf die Antwort: „Ich versuche es.“

Ich denke, dass die Frage, ob ich Christ bin, zu den Fragen gehört, auf die es eine eindeutige Antwort gibt. Möglicherweise kann ein Mensch diese Frage nur für sich selbst beantworten. Von außen ist das nicht zu beurteilen.. Aber zumindest im Blick auf das eigene Leben kann ich diese Frage beantworten, und irgendwann sollte ich sie für mich beantworten.

Es sollte uns also nicht genügen zu sagen, was man oft auf diese Frage hin zu hören bekommt:

- „Das wage ich nicht von mir zu behaupten.“
- „Ich bemühe mich.“
- „Manchmal gelingt es, manchmal auch nicht, manchmal fühle ich mich so und dann weiß ich es wieder nicht!“

Das genügt nicht, denn in den wichtigsten Fragen unseres Lebens sollten wir irgendwann auch zu einer klaren Gewissheit finden.

Mit dem Wort "Christ" ist es uns so ergangen wie mit einem abgefahrenen Autoreifen: Es hat sein Profil verloren. Ein Christ - das war ursprünglich ein Mensch mit einem klar umrissenen Profil, unschwer zu identifizieren.

Sie müssen wissen: Als die Kirche noch jung war, stellten die Christen ein öffentliches Ärgernis da. Man hängte ihnen den Schimpfnamen „Christianoi“ (das ist Griechisch und bedeutet eben: Christen) an. Und zwar nicht deshalb, weil sie sich für Mitmenschlichkeit engagierten – das hatte niemanden sonderlich gestört. Störend wirkte vielmehr ihr Bekenntnis. Das hieß in Kurzform (wiederum auf Griechisch): "Jesus kyrios", zu deutsch: „Jesus ist der Herr!“. So etwas sagte man nicht ungestraft im alten römischen Reich, wo alle vor den Standbildern des Kaisers auf die Knie gingen. Weil die Christen das nicht taten, wurden sie in den römischen Arenen den Löwen vorgeworfen oder mussten sich in den Katakomben der Stadt verstecken. Christsein war einmal eine gefährliche und profilierte Angelegenheit. Im Wort "Christ" steckte Sprengstoff.

# Emmaus – Auf dem Weg des Glaubens

## Basiskurs 2.0

Matthias Clausen – Ulf Harder – Michael Herbst

---

Es hatte seinen Preis, Christ zu sein, und es war jedem drinnen und draußen klar, was ein Christ ist. Jeder wusste außerdem: Christ werde ICH, das ist etwas ganz Persönliches. Ich bin nicht Christ, weil meine Eltern es waren oder weil ich früher öfters in einer Kirche war. Dann gilt auch das: Christ kann ich werden, auch wenn meine Eltern es nicht waren und ich bisher Kirchen höchstens skeptisch von außen sah. Christ zu werden ist etwas Persönliches.

Und sie hatten starke Worte für diesen großen Wandel: Sie sprachen von der großen Wende: einer Abkehr meines Lebens von meinem bisherigen Weg und einer Hinwendung zu etwas ganz Neuem. Sie konnten sogar sagen: Das ist eine neue Schöpfung, etwas, was es zuvor nicht gab. Ja, es ist eine neue Geburt. Ein Mensch, der anfängt zu glauben, fühlt sich nicht nur wie neugeboren, er ist es, er hat ein ganz neues Leben begonnen. Also, ein klares Wort. Damals.

Heute gibt es viele unklare Vorstellungen vom Christsein. Das mag auch damit zusammenhängen, dass man sich mit dem Bekenntnis zu Jesus Christus als Herr zumindest in der westlichen Welt keiner unmittelbaren politischen Verfolgung aussetzt.

Manche glauben, ein Christ soll Lehrsätze glauben. Andere meinen, ein Christ soll Mitglied in der Kirche sein. Schließlich denken auch manche, ein Christ soll ein besserer Mensch sein. Alles drei ist nicht einfach falsch. Aber es trifft nicht den Kern der Sache. Ein guter Anfang im Christsein kann darum auch nicht einfach bedeuten: Mach dir die Lehre der Kirche zueigen. Werde Mitglied bei uns! Und bemühe dich, ein besserer Mensch zu werden. Sei doch ein bisschen mitmenschlicher! Auch wenn ich in einer christlichen Familie aufgewachsen bin, macht mich das nicht automatisch zu einem Christen. Genausowenig ist ein Mausejunges, das in einer Keksdose geboren wird, automatisch ein Plätzchen.

Alle diese Missverständnisse des Christseins, haben etwas gemeinsam: Sie beschäftigen uns pausenlos mit uns selbst. Sie sind eine einzige Einladung, uns um uns selbst zu drehen. Sie begründen das Christsein in einem menschlichen Handeln. Sie schärfen uns ein: 'Wenn Du wissen willst, ob Du Christ bist, musst **Du** etwas tun. **Du** musst dem Verein Kirche angehören! **Du** musst christlichen Dogmen zustimmen, **Du** musst Dich um Anstand bemühen!' Und genau das ist das Fatale an diesen Antworten: Denn solange mein Christsein auf mir selbst ruht, komme ich nicht zur Ruhe. Ich komme mit der Frage nicht zur Ruhe, ob ich denn nun wirklich Christ bin oder nicht. Halte ich mich wirklich zu Recht für einen Christen halte? Bin ich aktiv genug im Verein Kirche? Stimme ich mit ausreichender innerer Überzeugung allen christlichen Lehrsätzen zu? Habe ich mich genügend angestrengt, um ein besserer Mensch zu werden? Das entspräche dem Gesetz der Fremde. Unser Glaube findet keinen Halt, wenn er sich auf sich selbst gründet.

Ein Christ kann sich nicht an sich selbst festhalten - ebensowenig wie man sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen kann. Das Christsein ist wie die Halteleine eines Schiffes Ein Schiff braucht einen Poller, einen stabilen Außenhalt, an dem sich die Halteleine fest verankern lässt So wie ein Schiff am Seil hängt, so hängt ein Christ am Glauben Und so wie das Seil den Poller braucht, so braucht unser Glaube einen Außenhalt - unabhängig von uns selbst und unserem Tun. Darum heißt die Frage: Woran hängt das Christsein? Woran kann sich der Glaube festmachen?

Manche möchten ihr Christsein an ihren religiösen Stimmungen und frommen Gefühlen festmachen. Verständlich - was wäre der Heiligabend ohne religiöse Gefühle! Aber unsere Gefühle sind instabil, unsere Stimmungen schwanken wie Gräser im Wind. Wenn mein Christsein davon abhinge, ob ich irgendetwas spüre und fühle vom Geheimnis Gottes, dann wäre ich heute Christ und morgen schon wieder nicht mehr. Es hinge wieder an mir.

Vielleicht spüren Sie: Von dieser Frage, woran mein Glaube hängt, hängt viel ab. Sonst bleibt Christsein eine ungewisse Angelegenheit ohne einen stabilen Außenhalt. Aber wie könnte der aussehen? Ich glaube, dass es einen solchen festen Halt für unseren Glauben gibt. Die festen Versprechen, die Gott für unser Leben gegeben hat, sind ein solcher sicherer Halt. Ich will Ihnen zwei dieser Zusagen gerne weitergeben:

Im älteren Teil der Bibel, dem Alten Testament, sagt Gott einmal: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein.“<sup>1</sup> Und wenig später sagt er: „Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet.“<sup>2</sup> D.h.: schau mal her, mein Menschenkind, ich habe deinen Namen in meine Hände gezeichnet. Und das müssen wir genau übersetzen: Gott hat sich unsere Namen nicht auf den Handrücken geschrieben wie ein Schüler, der die Matheformel für die Klausur mit Filzstift in die Hand geschrieben hat, damit er sie notfalls schnell auslöschen kann. Nein, schau mal, sagt Gott, ich habe deinen Namen in meine Haut eingegraben. Das heißt so viel wie: Ich habe ihn für immer und ewig in meine Hand eintätowiert. Jetzt habe ich ihn immer vor mir, unauslöschlich. Stellen Sie sich einen Moment lang vor, das gelte Ihnen.

Im Neuen Testament wird es noch deutlicher. Ich hoffe, Sie können noch staunen. Als Kinder konnten wir das ja! Ich möchte Ihnen jetzt nämlich einen staunenswerten Satz zeigen. Jesus hat ihn uns im Namen Gottes zugesprochen. Er heißt: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt.“<sup>3</sup> Dieser Satz ist wahr. Und er gilt auch Ihnen. Schauen Sie: Es ist etwas mit uns geschehen - mit Ihnen und mit mir. Da hat Gott eine Wahl getroffen, ohne dass wir davon wussten. Er hat sein Wahl-Kreuz direkt neben unsere Namen gemacht. Er hat wie ein Verliebter ein Auge auf uns geworfen, während wir noch in ganz andere Richtung sahen.

„Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt.“ Dafür verbürgt sich Jesus. Woran sonst wollen Sie das Seil Ihres Glaubens festmachen, wenn nicht an dieser Wahl Gottes? Sie ist der Poller, an dem das Schiff unseres Christseins festen Außenhalt findet. Dieser Halt hält, wenn sonst nichts mehr hält. Daran können Sie sich halten. Wenn Sie ins Schwanken kommen und zu zweifeln beginnen, können Sie sich immer wieder darauf zurückziehen: Er hat es mir versprochen. Und er hat sein Versprechen nicht zurückgezogen.

Spüren Sie, wie wir plötzlich mit unserer Frage Boden unter die Füße kriegen: „Wer ist eigentlich ein Christ?“ Die erste Antwort muss lauten: Ein Christ ist einer, den Gott erwählt hat, und dem er mit seiner Wahl die Treue hält. Das ist so tröstlich, dass da nicht gleich von uns die Rede ist. Es hat lange gedauert, bis ich begriffen habe: Mein Christsein fängt nicht mit

---

<sup>1</sup> Jesaja 43,1.

<sup>2</sup> Jesaja 49,16.

<sup>3</sup> Johannes 15,16.

# Emmaus – Auf dem Weg des Glaubens

## Basiskurs 2.0

Matthias Clausen – Ulf Harder – Michael Herbst

---

mir an - Gott sei Dank. Es wäre sonst sehr schnell wieder zu Ende. Mein Christsein fängt mit einem Anfang an, den Gott mit mir gemacht hat. Gott kommt uns zuvor - und jetzt dürfen wir nachkommen. Unser Ja zu Gott; von dem wir heute reden, ist umschlossen und getragen von dem unverbrüchlichen Ja Gottes zu uns.

Und d.h.: Jetzt steht eine Frage über Ihrem Leben. Es ist die Frage dessen, der Sie zum Sohn und zur Tochter Gottes erwählt hat. Und diese Frage heißt: „Nimmst Du die Wahl an?“ Ein Christ ist also jemand, der die Wahl Gottes angenommen hat und damit Gottes Sicht für das Leben anerkennt. Was heißt das: „Gottes Wahl annehmen“?

Vielleicht kann uns folgendes Bild bei der Antwort helfen. Unser Leben gleicht einem großen, weiten Haus mit vielen Räumen. In einigen dieser Räume halten wir uns häufig auf, andere - wie Dachkammern oder Kellerräume - betreten wir nur selten. Unser Lebenshaus ist erfüllt von Begegnungen, Planungen, Aktivitäten. In einigen Zimmern wohnen unsere Träume, in anderen Räumen stapeln sich unsere Ängste. Vergangenes ist irgendwo in Speichern verstaut. Wir haben uns eingerichtet.

Und nun stellen Sie sich vor: Da hat sich Gott in Jesus Christus einen Weg zu Ihnen gebahnt. Und vielleicht hat er diese Einheiten im Kurs dazu benutzt, diesen Weg noch einmal von Stolper-Steinen zu befreien. Dieser Weg endet direkt vor Ihrer Haustür. Jesus Christus steht jetzt vor der Tür Ihres Lebenshauses wie ein Wartender: „Siehe, ich siehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hört und öffnet, werde ich bei ihm einkehren.“<sup>4</sup>

Sie haben richtig gehört: Er klopft an - Gott klopft an. Er bricht nicht gewaltsam die Tür auf. Er ist kein Hausfriedensbrecher. Er ist Vater, nicht Sklavenhalter. Er achtet unsere Freiheit, zwingt uns sein Kommen nicht auf. Leise, unaufdringlich ist seine Stimme.

Darum gibt es bei Gott immer nur Klopfschall. Die einen erleben Gottes Anklopfen in Gestalt einer tiefen Freude, andere werden von einer großen Unruhe erfasst. Manchem geht ein Wort dieser Kurseinheiten nicht mehr aus dem Kopf, ein anderer entdeckt vielleicht, dass seine Sehnsucht nach Gott wächst. Es gibt auch Menschen, die plötzlich in nüchterner Ruhe wissen: Gott ist jetzt da und bittet um Einlass in mein Lebenshaus. Und vielleicht ist es bei Ihnen noch ganz anders. Die Türen unseres Lebenshauses scheinen aus unterschiedlichem Material zu sein. Es klingt verschieden, ob ich an eine Holztür oder an eine Stahltür klopfe. Hier spielen unsere Persönlichkeitsstruktur, unsere Biographie und auch unsere religiöse Vorgeschichte mit hinein.

Ich bitte Sie nur um eins: Erwarten Sie nicht noch eine Sonderoffenbarung Gottes: eine Vision, eine Audition, eine Lichterscheinung oder andere Außergewöhnlichkeiten. Sie haben das Evangelium gehört. Und wenn Sie davon betroffen sind, dann ist das Gottes Anklopfen bei Ihnen. Mehr gibt es nicht.

„Wer ist eigentlich ein Christ?“ So heißt die Leitfrage dieser Einheit: Jetzt ist eine abschließende Antwort möglich. Vielleicht kann man es so sagen: Ein Christ ist, wer Gottes Wahl annimmt, indem er Jesus Christus die Tür seines Lebens öffnet. Ein Christ gestattet

---

<sup>4</sup> Offenbarung 3,20.

Jesus Christus Zutritt zu seinem Lebenshaus, erlaubt ihm, die Räume dieses Hauses zu betreten und mit seiner Gegenwart zu erfüllen.

[Wenn Sie mit dem Anspiel fortfahren:] „Wie kann dies praktisch aussehen? Im Neuen Testament gibt es dazu eine Geschichte aus den frühen Jahren der Kirche, die wir in unsere Tage übertragen haben. Sie glauben gar nicht, was man auf Reisen so alles erleben kann. Besonders in den Abteilen der Deutschen Bahn ...“